Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

10 (9.3.1907)

Visual Library

Armbruster
Lehrer,

Nr. 10. Samstag, 9. März 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion: Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

W. Z. Wie erwirbt und bewahrt sich der Lehrer das nötige Ansehen in seiner Gemeinde?

(Schluß.)

So haben wir denn eine ganze Reihe vortrefflicher Mittel kennen gelernt, durch deren Anwendung sich der Lehrer in seiner Gemeinde Ansehen verschaffen kann. Nun bleibt noch eines zu erwähnen, und wenn dieses fehlt, verlieren alle andern mehr oder weniger an Macht. Oben hat es geheißen: „Ansehen und Achtung wollen errungen und verdient sein". Dazu aber braucht es Zeit. Von heute auf morgen läßt sich nicht viel erreichen, wohl aber durch eine jahrelange, treue Tätigkeit. Darum ist längeres Verweilen in einer Gemeinde erforderlich. Sicher wird eine Gemeinde dem Lehrer mehr Vertrauen entgegenbringen, der in ihr feste Wurzel faßt. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß es zum Aushalten auf einem entlegenen Posten einigen Opfersinn und manchmal nicht wenig Entsagung fordert. Mancherorts sind die Zustände wenig ermutigend; aber geradezu unerträglich ist es nirgends, und um so süßer werden die Früchte solcher Entsagung sein. Martin schildert sie in seinem Aufsatze: „Der Volksschullehrer auf dem Lande" in folgenden Worten sehr schön: „Wenn der Volksschullehrer eine lange Reihe von Jahren in einer Gemeinde gewirkt hat, wenn die Mädchen, die vor ihm auf der Schulbank gesessen, zu Jungfrauen und Hausfrauen herangewachsen sind, wenn sie als Mütter ihre heranwachsenden Kinder vertrauensvoll zu demselben Mann bringen, der sie selbst segnend aus der Schule entlassen hat, wenn er eine große Anzahl Hausväter im Dorfe zählt, denen er das „ABC" gelehrt, und die er fürs Leben ausgerüstet hat mit nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, ausgestattet hat mit klugem, klarem Blick in die Welt, wenn er eine Generation im Dorfe großgezogen hat, dann schlingt sich ein Band um Lehrer und Gemeinde, welches nur der Tod zerreißen kann. Ein solcher Lehrer hat sich aber in der Geschichte des Dorfes ein bleibendes Denkmal gesetzt, und mit Stolz nennt man noch nach vielen Jahren seinen Namen."

Wir haben wohl die Ueberzeugung in uns bestärkt, wie sehr das gute Ansehen dem Lehrer zu seiner ersprießlichen Wirksamkeit nötig ist. Niemand, und am wenigsten der Lehrer, ist so unabhängig, daß er nach dem Urteile anderer nichts zu fragen hätte. Wohl hält es oft schwer, sich Ansehen zu erringen. Es gibt in den Gemeinden auch Leute, die den Kern einer Sache nicht von der Schale zu unterscheiden wissen, die den Lehrer falsch beurteilen, ja ihm die verdiente Achtung versagen. Allen Leuten wirds der Lehrer wohl nie recht machen können. Lassen wir uns dadurch aber nicht abhalten von eifriger Pflichterfüllung. Verzehren wir uns nicht in fruchtlosen Klagen. Wohl stellt unser Amt hohe Anforderungen an uns, und nur ein ganzer Mann kann diesen gerecht werden, nur ein solcher Lehrer, der es namentlich auch an eifriger Weiterbildung nicht fehlen läßt. Es ist aber auch kaum denkbar, daß ein Lehrer, der seine Pflichten allseitig erfüllt, nicht Achtung und Liebe als Lohn erntet; darum:

„Immer mutig auf der Bahn,
Die dir Gott beschieden!
Hast das Deine du getan,
Kommt dir auch der Frieden!"

Und es fehlt doch auch nicht an Beispielen, wie Gemeinden die Arbeit des Lehrers zu würdigen wissen, und es ist ermutigend und erfreulich zu hören, mit welcher Anerkennung oft alte Leute von ihrem früheren Lehrer sprechen und ihm ein dankbares Andenken bewahren, noch wenn der Schnee des Alters sich auf ihre Häupter gesenkt hat.

Wie bedauernswert ist dagegen ein Lehrer, der Ansehen und Liebe nie gesucht oder sie verscherzt oder verloren hat! Zwar zeigt ihm oft das Leben in seiner harten Schule, daß es ohne Ansehen für den Lehrer kein segensvolles Wirken gibt; aber die Lehren dieses unsanften Lehrmeisters kommen oft zu spät. Wie mancher ist durch Mißerfolge, die er vielleicht teilweise selbst verschuldet hat, mißmutig und zuletzt mit sich und der Welt unzufrieden geworden und betrauert ins Grab gesunken, armer Mann, — armer Lehrer!

Wohlan denn, treuer Lehrer, wirke mit Berufsliebe und Freudigkeit das Beste, das du wirken kannst, und erwirke dir dadurch Ansehen in deiner Gemeinde. Du nützest nicht nur dir selbst, sondern dem gesamten Lehrerstande; denn du errichtest die beste Schutzmauer gegen alle Verächter des Lehrerstandes. Und wenn du früher oder später aus dem Orte deiner Wirksamkeit scheiden mußt, hinterläßt du deinem Nachfolger ein wohlgepflegtes Feld, auf dem sich leicht weiterarbeiten läßt. Deine Aussaat aber wird dreißigfältige, ja hundertfältige Frucht bringen.

Fassen wir unsere Ausführungen nochmals zusammen in kurzen Gedanken, die uns bei unserem Wirken leiten sollen, so müssen wir sagen:

1. Ansehen in seiner Gemeinde ist dem Lehrer für den guten Erfolg seiner Wirksamkeit unbedingt nötig.
2. Gewissenhafte Ausübung der Berufspflichten als Lehrer und Erzieher der Jugend ist das Hauptmittel, wodurch sich der Lehrer in seiner Gemeinde Ansehen erwirbt und bewahrt.
3. Zu diesem muß sich charaktervolles Verhalten, musterhaftes, geordnetes Familienleben, Vorbildlichkeit in Haushaltung, Wohnung und Garten gesellen.
4. Freundliches Verhältnis zur Gemeinde, zu Kollegen und Ortsgeistlichen ist ebenfalls erforderlich.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

5. Alle diese Mittel werden verstärkt durch längere Wirksamkeit in einer Gemeinde.

6. Wenn es dem Lehrer gelingt, sich Ansehen zu erwerben, so wird das reiche Früchte bringen für die Schule, für den ganzen Lehrerstand und für den einzelnen Lehrer selbst.

Sch. Der blinde Geiger.

(I. Teil Leseb. Nr. 322.)

Lehrprobe für das 3. Schuljahr.

1. Vorbereitung.

Liebe Kinder! Wenn ich euch fragen würde: „Welchen Menschen haltet ihr für den reichsten?", so würden gewiß die meisten von euch antworten: „Der ist der reichste, welcher das meiste Geld hat." Es ist wahr, Geld ist ein großes Gut. Aber ich kenne noch ein viel höheres Gut; welches meinst du wohl? (die Gesundheit.)

Gar viele Menschen wissen den hohen Wert der Gesundheit nicht zu schätzen; sie danken nicht einmal dem lieben Gott dafür, daß er ihnen grade Glieder und gesunde Sinne geschenkt hat!

Wieviel Sinne hat jeder gesunde Mensch? (. . . 5) Zähle sie auf! (Gesicht, Gehör . . .) anschreiben!

Der edelste Sinn ist der Gesichtssinn; deshalb haben wir ihn auch an erster Stelle genannt.

Wozu haben wir die Augen? (zum Sehen.)

Wie ist der, welcher mit seinen Augen nichts sehen kann? (blind.)

Habt ihr schon einmal einen Blinden beobachtet?

O wie unglücklich ist er doch! Er sieht nicht das Angesicht von Vater und Mutter, Geschwistern und Mitmenschen; er kann nicht — wie wir — hinaufblicken zum blauen Himmelszelt, wo der Mond und die Sternlein so freundlich herniederleuchten! Die bunten Blümlein in Flur und Wald, die uns freudig den Frühling verkünden, — der arme Blinde, er sieht sie nicht! Lebenslänglich ist sein Auge in Nacht gehüllt, in die kein Sonnenstrahl dringt! Deshalb sagt ein Sprichwort: „Ein blinder Mann, ein armer Mann!"

Wir wollen heute ein Gedicht kennen lernen, in welchem von einem blinden Mann die Rede ist.

2. Darbietung.

Der Lehrer trägt nun das Gedicht frei vor. Je ernster und teilnahmsvoller dies geschieht, umso nachhaltiger wird der Vortrag in den Kindern das Gefühl des Mitleids und Erbarmens wecken!

3. Strophenweises Lesen durch die Schüler mit angeschlossener Erläuterung.

Wie heißt die Ueberschrift dieses Gedichtes? (der blinde Geiger.)

Wer findet für das Wort „Geiger" ein anderes passendes Wort? (Violinspieler.)

Dieser Violinspieler oder kurz gesagt Geiger wird in der

1. Strophe,

die wir soeben gelesen haben, näher beschrieben. Wir erfahren, daß er nicht nur blind war, sondern dazu noch sehr arm.

Was mußte er deswegen tun? (betteln gehen.)
Wohin zog er? (durch's Land; von Ort zu Ort.)
Wer zeigte dem Blinden den Weg? (ein Hündlein.)
Woran hielt er es fest? (an einer Schnur.)
Woraus ersiehst du, daß der Mann schon alt war? (er zitterte.)
Der blinde Geiger war nirgends fremd;
wer kannte ihn auch? (die Kinder.)
Lies die

2. Strophe!

Was tat der Blinde, wenn er vor eine Türe kam? (er spielte ein Lied.)
Wie weh tat es dem alten Mann, daß er als Bettler umherziehen mußte!
Was hätte er gewiß viel lieber getan? (gearbeitet.)
Aber er konnte nicht; er war ja blind und niemand kümmerte sich um ihn. Wie stimmte ihn das? (traurig.)
Woran konnte man das deutlich merken? (an dem Lied, das er spielte.)
Wie wurden auch die Leute gestimmt, die dem Lied des blinden Geigers zuhörten? (traurig; gerührt.)
Mit welchen Worten ist das im Gedicht ausgedrückt? („das Lied in die tiefste Seele dringt.")

Den Inhalt des Liedes, das, was der Blinde gesungen hat, erfahren wir in den beiden nächsten Strophen. Lies dieselben!

3. Strophe.

Was meint denn der Blinde damit, wenn er sagt: „Ich wandle in Nacht schon 80 Jahr!?" — (ich bin schon 80 Jahre blind.)
Womit ist also hier die Blindheit verglichen? (Nacht.)
Wieviel Jahre zählt der Greis? (80 Jahre.)
Das ist ein hohes Alter; nur wenige Menschen erreichen es.
Wenn sie dann in die Vergangenheit zurückblicken, erinnern sie sich mancher frohen Zeit. Anders der blinde Geiger.
Was war sein ganzes Leben? (ein Leben voll Tränen.)
Wer will das anders sagen? (er hat viel geweint.)
Warum lebte er in ständiger Angst? (war unbeholfen, unsicher auf dem Weg.)
Und da sich niemand des Armen annahm, was litt er da meistens? (Hunger, Not.)
Worüber wundern wir uns nun nicht? (darüber, daß er sich den Tod wünscht.)

4. Strophe.

Wo möchte er am liebsten sein? (beim lieben Gott.)

Was dem frommen Mann in seinem namenlosen Leid Trost gewährt, ist der Hinblick auf ewiges Licht in der andern, bessern Welt. —

Was wünscht er sehnlichst?

„O wär ich bei Dir, Herr Jesus Christ,
Wo keine Nacht, kein' Trübsal ist!
O läg' ich im Grabe! o wär' ich tot!" —

Sein Lied ist beendet. Mitleidigen Menschen hat er sein Leid geklagt.

Um was bittet er sie nun? (Brot.)
Lies die

5. Strophe!

Zum Schlusse wendet sich der Dichter an den Leser.
Wovor warnt er jedes Kind? (vor Spott.)
Wozu fordert er jedes auf? (Almosengeben.)

4. Zusammenfassung.

Das ganze Gedicht wird nochmals gelesen, sodann Gliederung und Inhalt angegeben.

a) Gliederung:

1. Beschreibung des Geigers.
2. Sein Spiel und sein Lied.
3. Inhalt des Liedes.
4. Eine Warnung und eine Mahnung.

b) Inhalt: *)

Einst lebte ein Mann. Dieser war blind und dazu noch sehr arm. Deswegen mußte er betteln gehen. Er zog von Ort zu Ort. Ein Hündlein zeigte dem Blinden den Weg. An einer Schnur hielt er es fest. Wo der Bettler hinkam spielte er auf seiner Geige und sang ein Lied dazu. Dadurch wurden die Leute von Mitleid gerührt. Sie gaben ihm ein Almosen.

Unglückliche Menschen darf man nicht ausspotten. Wir wollen stets gegen sie barmherzig sein! —

c) Anwendung:

Die Leute hatten nicht nur Mitleid mit dem Armen, sondern sie halfen ihm auch.

---

*) Gekürzt zwecks praktischer Verwendung als Aufsatz.

Wie waren sie, weil sie mit dem blinden Geiger Erbarmen hatten? (barmherzig.)
Mit welchen Menschen sollen auch wir Erbarmen haben? (mit Kranken, Notleidenden.)
Wie können wir ihnen helfen? (Nahrung, Kleidung.)
Wem gefällt es, wenn wir den Armen helfen? (dem lieben Gott.)
Welches Sprüchlein sagt uns das?
„Ein Liebeswerk nimmt Gott so an,
Als hätte man's ihm selbst getan!" —

Beruf und Leben als Ankläger der heutigen Volksschule.

Von Rektor Kamp in Bochum.

(Fortsetzung.)

Geschäftsaufsätze.

Unmittelbar dem Praktischen dient die Anfertigung von Briefen, das Ausfüllen von geschäftlichen Formularen u. a. In dieser Hinsicht werden die Schüler der 1. Klassen heute wohl allgemein mit den wichtigsten Stücken des Schriftverkehrs bekannt gemacht, von der einfachen Briefaufschrift bis zum Lebenslauf auf gebrochenem Bogen, auch unter Benutzung der Formulare, wie sie das Leben hat. Aber es ist nicht einmal halbe Arbeit getan, wenn dies mechanisch geschieht, etwa durch Abschreiben vom gedruckten Text. Nein, das Kind muß angeleitet werden, selbständig zu arbeiten. Wer hat heute Geld (Miete etc.) bezahlt? Wie müßte deine Quittung lauten? Oder: Im Anschluß an das Lesestück: „Der beste Empfehlungsbrief": Wie lautet die Bekanntmachung des Kaufmanns in der „Magdeburger Zeitung"? Wie schrieb der Kaufmann dem ausgewählten Lehrling? Welchen Bescheid erhielten die nicht berücksichtigten Lehrlinge? Wie mochte eine der guten Empfehlungen lauten? Erbitte ein Lehrzeugnis.

Wie lautet in dem Lesestück „Der kluge Richter" die Verlustanzeige? Sehr nützlich und wertvoll fürs Leben sind Geschäftsaufsätze, die im Zusammenhange stehen. Eine solche Reihe wäre:

1. Lehrlingsgesuch in der Zeitung.
2. Eine Meldung.
3. Der Meister schreibt an den Vater des Lehrlings.
4. Der Vater teilt mit, daß er mit seinem Sohne zur Vorstellung kommt. Die Stelle wird angenommen.
5. Der Lehrling schreibt seinen ersten Brief.

Wir wertlos das Ausfüllen von Formularen nach einem Muster ist, das merkt man so recht an Schülern, die abschreiben. Da wird frischweg auf das Paket als Absender der Namen des Nebenmannes geschrieben, da wird Butter beim Lederhändler bestellt, da der Nebenmann diesem einen Auftrag in Schuhen gab, der Abschreiber richtet einen Brief an den Onkel und grüßt am Schluß den Bruder u. dergl. mehr. Wie soll das fürs Leben vorbereiten? Das heißt doch nicht allein, den Stoff an die Kinder bringen, den das Leben fordert, sondern auch in der Art und Weise, wie er fürs Leben rüstet. Und die Stoffe für Briefe! Da wird in der Tat vielfach der Gipfel der Unnatürlichkeit erklommen. Und doch gehts so einfach! Schreibe jedes Kind einen Brief des Inhalts, wie er in der Familie wirklich vorkommt. Ists denn für die Schule was Schlimmes, wenn jeder Brief andersartig ist? Solche Briefe sind lebenswahr; sie haben das Interesse der Eltern und Kinder und — das Nachsehen wird uns nicht so schwer!

Genau formulierte Briefaufgaben empfehlen sich gleichfalls für die Bearbeitung in der Volksschule. Man wirft ihnen zwar Gedankeneinzwängung vor, doch scheint mir, daß noch Raum genug bleibt für eigene Gedanken des Schülers, und die Gestaltung ist ganz seine Sache. Stoff für solche Briefaufgaben bietet das Leben und auch das Volksschullesebuch in großer Zahl. Wir lassen eine Anzahl folgen:

A. Aus dem Leben.

1. Schreibe dem Onkel (Tante), daß der versprochene Besuch am Feste Peter und Paul verschoben werden muß. Grund: Vater muß wegen dringender Reparaturen arbeiten. Für den 8. Juli wird der Besuch bestimmt zugesichert. Angaben der Abfahrts- und Ankunftszeit: Versprochenes wird mitgebracht. Freude ist groß; besonders wegen der Kirschen. Antwort erbeten, ob der Tag recht ist. Grüße.

2. a) Dein Onkel auf dem Lande kann gut eine Arbeitskraft für Feld- und Hausarbeit gebrauchen. Er fragt an, ob du keine Lust hättest in den Ferien zu ihm zu kommen, und ihm zu helfen. Du dankst für die Einladung, freust dich schon auf den Aufenthalt beim Onkel und willst recht fleißig arbeiten und dich ordentlich betragen. Du gibst die Zeit deiner Abfahrt an und bittest, dich von dem Bahnhofe abzuholen.

b) Du bist von der Ferienreise zurückgekehrt. Du dankst deinen Verwandten für die freundliche Aufnahme, teilst mit, daß alle sich über dein gutes Aussehen gefreut haben, du hast dich wiegen lassen: 5 Pfund zugenommen. Du teilst mit, was sich in den Ferien in deiner Familie zugetragen hat: Dein großer Bruder hat eine andere Stelle als Bäckergeselle angenommen, eine Schwester hat sich als Magd nach N. verdingt, der Vater hat ein Halsleiden gehabt, ist aber wieder hergestellt.

c) Um dich erkenntlich zu zeigen, bittest du im folgenden Jahre deinen Vetter auf dem Lande, nach Bochum zu kommen. Er meint, da in Bochum nur Häuser und Kohlenzechen mit rauchenden Schornsteinen wären, so würde es dort wohl recht langweilig sein. Du schreibst ihm zurück, daß er im Irrtum sei. Es gibt in Bochum sehr viel Schönes. Du beschreibst ihm den Stadtpark, den Rechener Busch, Waldesruh, die Gegend an der Ruhr usw. und wiederholst deine Einladung.

3. Maria fragt bei dem Pfarrer Sch. in D. an, ob sie die von ihm im „Leo" ausgeschriebene Stelle als Lehrköchin in seinem Hause erhalten könne. Sie ist im vorigen Jahre aus der Schule entlassen und für ihr Alter groß und stark. Im Haushalte ist sie nicht ganz unerfahren, da sie ihre Mutter schon früh zu kleinen häuslichen Arbeiten angelernt hat und außerdem im letzten Schuljahre sie die Haushaltungsschule besucht hat. Im letzten Jahre hat sie im Waihause das Nähen gelernt. Sie wird sich jeder Arbeit mit Freuden unterziehen und kann auch mit Einwilligung der Eltern länger als ein Jahr bleiben. Zu einer persönlichen Vorstellung ist sie gern bereit, der Herr Pfarrer möge nur den Tag bestimmen.

B. Nach dem Lesebuch. (Crüwell, Dortmund.)

Nr. 177. **Der beste Empfehlungsbrief.**
Der ausgewählte Knabe schreibt an seinen Freund.

Nr. 167 **General und Meldereiter.**
Der Dragoner schreibt an seine Eltern, wie ihn der General ausgezeichnet hat.

N. 84. **Das Samenkorn.**
Der Retter schreibt seinen Eltern, was sich zugetragen hat.
Ein Zuschauer schreibt.
Die Mutter schreibt.
Der 2. Wanderer schreibt.

Nr. 176. **Meister Hämmerlein.**
Meister Hämmerlein schreibt a) an seinen Reisegefährten, wie er Gemeindeschmied geworden ist, b) an seine Eltern.

Nr. 117. **Heldenmut.**
Ein Passagier schreibt an seinen Freund das Schiffserlebnis. Der Steuermann schreibt.

Nr. 112. **Deutsche Helden vor dem Taku-Forts in China.**
Ein Krieger schreibt an seine Mutter. (Bruder, Freund, Kameraden.)

Nr. 110. **Das Heldenmädchen von Saarbrücken.**
Ein Offizier schreibt seiner Mutter über die Unerschrokkenheit des Mädchens.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 3. **Die Macht des Gebetes.**

Der Schiffsjunge schreibt an seine Eltern.

Nr. 118. **Der Tod des Herzogs Frd. Wilh. von Mecklenburg.**

Der Heizer schreibt seinem Freund von dem Heldentode des Herzogs Friedrich Wilhelm.

Nr. 128. **Ein Schneeball.**

Ein Knabe schreibt seinem Freund, wie dem alten Manne während des Spieles ein Auge ausgeworfen wurde.

Nr. 65. **Der junge Wanderer.**

Der Wanderer schreibt an seinen Freund (oder an den Herbergsvater), wie er seine Eltern wiedergefunden hat. Mutter schreibt. Vater schreibt. Magd schreibt.

Nr. 132. **Das wohlfeile Mittagessen.**

Der Wirt schreibt seinem Freund, wie er betrogen wurde. Der Gast schreibt.

Nr. 132. **Gesundheit ist ein großer Schatz.**

Kunz schreibt seiner Mutter die Begebenheit. Ein Gast schreibt.

Nr. 111. **Ein Stücklein aus dem französischen Kriege.**

Das Mütterchen schreibt den Vorfall an ihren Sohn.

Nr. 81. **Nis Randers.**

Die Mutter schreibt ihrer Schwester, wie sie ihren Sohn wieder bekam.

Nr. 142. **Bauer Rückwärts.**

Bauer Rückwärts schreibt seiner Schwester, daß in seiner Wirtschaft ein Umschwung eingetreten ist, und wem er das zu verdanken hat.

Nr. 174. **Der Wegweiser.**

Ein junger Mann berichtet seinem Freunde, wie des Nachbars Sohn an den Bettelstab gekommen ist.

Ein Fundgrube für Briefe sind die Tageszeitungen. Wir begegnen folgenden Ausführungen *):

In der Zeitung ist zu lesen: „Gütersloh, 26. Febr. (Unfall). Aus dem hier um 11^{20} Uhr vormittags einlaufenden Berliner Zuge stürzte unweit der Station ein Knabe, der sich an die Tür eines Wagenabteils gelehnt hatte. Er blieb schwer verletzt auf den Schienen liegen. Der herbeigerufene Sanitätsrat Dr. Stohlmann verband ihn und ordnete seine Ueberführung in das Krankenhaus an. Die Eltern des Knaben befanden sich auf der Reise von Berlin nach Essen."

Es entsteht folgender Aufsatz: „Lieber Bruder! Eine Fahrt mit der Eisenbahn ist uns ein großes Vergnügen. Tagelang freuen wir uns schon darauf. Man muß aber bei einer solchen Fahrt vorsichtig sein; denn leicht kann ein Unglück geschehen. — Vor einigen Tagen wollte ein Knabe mit seinen Eltern von Berlin nach Essen fahren. Unterwegs lehnte er sich an eine Wagentür, welche nicht gut verschlossen war. Die Tür öffnete sich und der Knabe stürzte hinunter. Schwer verletzt blieb er auf den Schienen liegen. Ein Arzt verband ihn und ließ ihn zum Krankenhause tragen. Welch ein Schrecken für die Eltern! — Sei immer recht vorsichtig, wenn Du eine Eisenbahnfahrt machst! Mit herzlichem Gruße verbleibe ich Dein Bruder (Deine Schwester)". —

Lassen wir sodann die Briefe auch mal zu Hause schreiben, wenigstens auf der Oberstufe. Geben wir den Kindern der Oberstufe den Briefbogen und den Umschlag, sofern die Schule solche liefert, mit nach Hause; auch die Aufsatzhefte ab und zu. Ich vermag über diesen Modus noch nicht abschließend zu urteilen, da die Versuchszeit zu kurz ist, indes haben mich die bis jetzt gesammelten Erfahrungen vergewissert, daß die Kinder, die in der Schule ordentlich arbeiten, auch zu Hause den Aufsatz gut und sauber in die Reinschrift eintragen. Diese Praxis hat auch sonst ihren Nutzen. Es steckt ein Stück Erziehung des Elternhauses darin, dazu fesseln wir der Eltern Interesse. Letztere sind hier zu Lande, wo mehr als anderswo Strebsamkeit und Tüchtigkeit eine Rolle spielt, nicht so gleichgiltig, wie wohl angenommen wird. Das Einschreiben des Aufsatzes erfordert Sorgfalt, diese überträgt sich ganz naturgemäß auch auf die sonstigen Hausaufgaben.

*) „Wissenschaft und Schule", Nr. 23, 1906.

Endlich gewinnen wir eine Stunde Zeit für die freien schriftlichen Arbeiten in der Schule und eine Klassenkorrektur. So wichtig diese Klassenkorrektur nun ist, selbständiger macht die eigene Korrektur. Gestatten wir den Kindern der oberen Klassen ohne Bedenken, das Wörterbuch einzusehen. Wir machen es doch gerade so im Leben und wo sonst Zucht in der Klasse ist, ist nicht zu befürchten, daß die verstattete Freiheit ausartete. Um den Wetteifer anzuspornen, lasse man die besten Arbeiten in ein Heft eintragen, das Schulinventar bleibt; auch lasse man fleißig gut gelungene Arbeiten vorlesen. —

Rechtschreiben.

Am Schlusse dieser zwanglosen Gedanken über den Aufsatzunterricht mögen wenige Worte über das Rechtschreiben angeschlossen werden. Auch beim Rechtschreiben ist fleißiges Ueben die Hauptsache. Haben wir in der Unterrichtsstunde keine Zeit, Aufsatz zu schreiben, so diktiere man einen oder andern Satz. Wir finden beim Nachsehen der Aufsätze genug Fälle, wo eine Auffrischung der Regel durch eine passende Uebung nötig erscheint. Im übrigen bin ich der Meinung, daß wir nicht genug beachten, daß mindestens zwei Drittel aller Fehler Nachlässigkeitsfehler sind. Das erkennen wir auf den ersten Blick an einer Klasse, die der Zucht entbehrt. Hier werden ebensoviel Fehler beim Diktieren wie beim Abschreiben gemacht, in der Korrektur finden sich dieselben Fehler wieder, die wir in angestrichen haben. Ohne mich auf die Berechtigung dieser oder jener Richtung im Rechtschreibeunterricht einzulassen, stelle ich die Behauptung auf, daß wir in den acht Schuljahren es dahin bringen können und müssen, daß das Kind im allgemeinen fehlerfrei schreibt, wenigstens grobe Fehler vermeiden muß. Sonst macht man uns mit Recht Vorwürfe und sofern sich letztere auf das Rechtschreiben beziehen, sind sie leider erheblich mehr berechtigt als in den übrigen Punkten. — Eine wahre Brutstätte für zahllose Fehler sind die nachlässig behandelten Tagebücher und die nicht nachgesehenen Strafarbeiten. Und wer in der Schule Kreide spart, wird niemals im Rechtschreiben Gutes leisten. Eine besondere Beachtung verdient die Bekämpfung der Fall- und der mundartlichen Fehler (Forts. folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Zur Lehrerbesoldungsfrage. Der Ausschuß des Verbandes der mittleren Städte Badens hat nach einem vorausgegangenen Referat des Herrn Bürgermeisters Häfner in Ettlingen einstimmig folgenden Antrag angenommen.

„Denjenigen Städten des Verbandes der mittleren Städte Badens, die bisher zu den staatlichen Lehrergehalten freiwillige Zuschüsse geleistet haben, wird empfohlen, in Rücksicht auf die Neugestaltung der Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer künftig keine freiwilligen Zuschüsse mehr zu leisten, sondern wo es nach den örtlichen Verhältnissen angezeigt erscheint, statt der Zuschüsse zum Gehalt entsprechende Zulagen zum Wohnungsgeld der Lehrer zu zahlen. Dabei empfiehlt es sich, daß alle in Frage kommenden Städte möglichst einheitlich vorgehen."

Da die Zuschüsse der mittleren Städte zu den Lehrergehalten freiwillige Leistungen waren und Anerkennung beanspruchen durften, so ist es ganz selbstverständlich, daß ihre Einstellung zwar großes Bedauern in Lehrerkreisen aber vernünftigerweise keine unfreundlichen Vorwürfe erwecken kann. Doch darf die Frage erörtert werden, ob nicht im Interesse der Städte bis zur völligen gehaltlichen Gleichstellung der Lehrer mit den im nächsten Landtag aufgebesserten Beamten sich eine Weiterzahlung der bisherigen Beiträge unter denselben Gesichtspunkten rechtfertigen und empfehlen ließe, die ausschlaggebend waren bei der erstmaligen Normierung der freiwilligen Zuschüsse.

Karlsruhe. Im laufenden Schuljahre sind wieder vielfache Störungen des Unterrichtsbetriebes durch Erkrankung von Lehrern oder Lehrerinnen an der hiesigen Volks-

schule zu beklagen. Diese Klagen wiederholen sich ständig seit Jahren. Die letzten Jahresberichte melden darüber:

1902/03: Der Gesundheitszustand der Schüler war normal. Vielfache zumteil langwierige Erkrankungen unter dem Lehrpersonal trugen das ihre dazu bei, daß das ganze Sommersemester und der Anfang des Wintersemesters unter fortgesetzten Schwankungen und Störungen des Betriebes verlief."

1903/04: Ueber den Gesundheitszustand der Schüler können wir uns im ganzen befriedigend äußern. Weniger befriedigte dagegen der Gesundheitszustand des Lehrpersonals, besonders zu Beginn und im Verlauf des Winterhalbjahres. Infolge von Erkrankungen und anderen Störungen konnte der Betrieb daher erst von Mitte Oktober ab wieder in ganz geregelte Bahnen geleitet werden."

1904/05: Der Gesundheitszustand unserer Schuljugend war durch das ganze verflossene Schuljahr gleichmäßig ein recht befriedigender. Leider ist nicht dasselbe von demjenigen des Lehrpersonals zu berichten. Er war zeitweise, insbesondere infolge der herrschenden Influenza während der Wintermonate Januar und Februar so ungünstig, daß der geregelte Unterrichtsbetrieb empfindlich darunter zu leiden hatte. Ueber sieben Prozent betrug die Zahl der auf längere Zeit wegen Krankheit dienstunfähigen Lehrkräfte, während die Zahl der vorübergehend Erkrankten auf 39 Prozent stieg."

1905/06: „Was den Gesundheitszustand unserer Schuljugend anbetrifft, so war derselbe durch das ganze verflossene Schuljahr hindurch ein normaler; leider kann nicht das gleiche von demjenigen des Lehrpersonals gesagt werden.

Nachstehende Zahlen geben hierüber näheren Aufschluß:

1. Erkrankungstage im ganzen	2279
2. Erkrankungsfälle im ganzen	165
darunter von mehr als 8tägiger Dauer	25
3. An den Erkrankungen waren beteiligt:	
a) 50 Lehrer = 31,44 % des männlichen Personals,	
b) 52 Lehrerinnen = 50,48 % des weiblichen Personals.	

Vertreter der Wissenschaft und der Behörden bemühen sich allerorts mit der Lösung der Frage der Schülerhygiene. Wo ist denn der Pädagoge, der einmal ernstlich die Frage aufwirft Wie erhalten und festigen wir die Gesundheit unserer Lehrer?

Z. **Aus dem Oberland.** Einen Pädagogen einziger Art hat man heute am 5. März zu Grabe getragen, den Geistl. Rat Rolfus, Gründer und Direktor der St. Josefsanstalt in Herdten. Seine Gründung ist allerdings keine Schule im eigentlichen Sinn, es sollte eine Anstalt sein für all die vielen, die ihrer Sinne nicht mächtig sind, ihren Verstand und freien Willen nicht gebrauchen können, die den Angehörigen zur Last, vielen zum Spott, manchmal auch eine ernste Gefahr werden können. Aus kleinen Anfängen hat sich die Anstalt unter sichtlichem Segen Gottes unter der Leitung des Mannes mit dem großen und weiten Herzen zu einem Institut entwickelt, das seinesgleichen nicht leicht findet. Mit 2 Pfleglingen hat Rolfus angefangen, nach 30 Jahren stehen unter seiner liebevollen Fürsorge mehr denn 400, ein gewaltiger Haufen Elend, zugedeckt mit noch größerer Liebe. Da sieht man sie, die geistig zurückgebliebenen in den verschiedenen Abstufungen, angefangen von dem vollkommenen Blödsinn, bis hinauf zum bildungsfähigen Kind, mit dem aber die gewöhnliche Volksschule noch nichts oder nicht viel anfangen kann. Da hat Rolfus eine Schule im Haus gegründet und brave Lehrer bringen im Verein mit dem Direktor den armen Kindern bei, was ihnen beizubringen ist, das allernotwendigste, die Religion und deren praktische Uebung, Lesen, Schreiben, Rechnen; einer oder der andere der Pfleglinge hat es sogar schon zum Handwerker gebracht. Alle wurden sie erzogen, soweit es möglich ist, mit einer rührenden Sorgfalt und Liebe werden die armen Kinder behandelt. Jetzt ist er heimgegangen, der große und so bescheidene Mann. In der Vorhalle des Hauses hat der Anstaltschor ihm den Abschiedsgruß gesungen, begleiten konnten die Armen ihren Vater nicht, die einen hingen in Krücken, die anderen saßen auf Stühlen, andere hatten sonstige Gebrechen; aber zu Herzen ist es allen Leidtragenden gegangen, als nach der Einsegnung der Leiche der gemischte Chor den Scheidegruß sang. Die Tätigkeit des Verstorbenen wurde auch von allen Seiten anerkannt, von geistlichen und weltlichen Behörden. Bekannt ist, welches Interesse die Frau Großherzogin dem Verstorbenen und seiner Anstalt entgegenbrachte; sie ließ durch den Anstaltsvorsteher einen Kranz am Grabe niederlegen. Den schönsten Kranz möge der Vater der Armen ihm auf das Haupt setzen, gemäß seinem Wort: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

— **Die „vorenthaltene Wissenschaft".** Welch großes Verlangen die Herren Materialisten beseelt, ihre Hypothesen als „vorenthaltene Wissenschaft" unter das Volk (in die Kreise der Dienstmädchen!) zu werfen, zeigt folgender von einem protest. Pfarrer Traub verfaßter Aufsatz in der „Hilfe", den **die Neue Badische Schulzeitung als Leitartikel an erster Stelle** veröffentlicht, vermutlich um ihre Besorgtheit für Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts glaubwürdiger erscheinen zu lassen:

Warum?

Keine Kunst der Erde vermag den ketzerrichtlichen Geist zu verhüllen, der aus der Behauptung spricht: irgend eine Idee oder Meinung sei staatsgefährlich.

Treitschke.

Wir saßen zusammen und sahen treffliche Bilder über die Entwicklungsgeschichte des Menschen. Unser Dienstmädchen war auch dabei. Ihre Augen wurden groß und weit; sie verschlang geradezu diese Geschichte, die von der Zelle erzählt wurde. Endlich sagte sie ganz beklommen: „Warum sagt man uns das in der Schule nicht?" Ich wußte nichts zu antworten. Ein andermal war ich geladen zu einem Vortrag im Freidenkerverein. Dort sollte geredet werden über dieselbe Sache. Man sah sie alle: Koralle, Krebse, Lanzettfischchen, Ratten, Eidechsen, Affen, Menschen. Aber nicht das interessierte mich; sondern die andächtig lauschende Schar dicht aneinander gepreßter Menschen. Sie saßen kaum, sie standen zu Hunderten und nicht eine Stunde, sondern zwei und drei. Mit gieriger Aufmerksamkeit sahen sie zu, wie da vorn auf der Leinwand die Wissenschaft zu ihnen von den Wundern des Lebens in Lichtbildern redete. In keiner Kirche würden sie sich so gedrängt haben; in keinem religiösen Vortrag hätten sie stundenlang zugehört. Aber hier lockte die vorenthaltene Wissenschaft, und sie kamen müde von der Arbeit und dem Bureau und lauschten lange. Und ich fragte mich wieder: Warum sagt man das dem Volk in der Schule nicht? Ja, warum nicht?

Eine Antwort gibt es darauf nicht; höchstens entschuldigt man. Man sagt uns: Das ist nichts für die Masse; das zerstört den Sinn für Kirche und Religion; das macht so viele Stützen wankend, die bisher feststanden. Aber dabei bedenkt man gar nicht, daß die Wahrheit doch immer ihren Weg sicher findet, um zu den Menschen zu kommen, die sie lieb hat. Ja, Staat und Kirchen, alle Hüter der Ordnungen würden zu ihrem eigenen Besten handeln, wenn sie der Wahrheit das Gefährliche nehmen würden. Wo sie nämlich nur auf verborgenen Pfaden kommen darf, und nur geheim gefeiert ist, da wird ihr Antlitz so traurig ernst. Die Menschen aber erbarmen sich ihrer und fangen an zu grollen und zu hassen, weil sie nicht begreifen können, warum man die Wahrheit so betrübt. Es steigt das Mißtrauen in die Masse; sie fürchten, daß man ihnen das Beste nicht geben will. So wächst die Wahrheit zum Märtyrer und man sät damit nur Sturm für das eigene Land. Denn Wahrheit rächt sich.

Ist es nicht ein Zeichen für alle die, die merken wollen, daß heute die Technik es ermöglicht, die Bildung und das Wissen jedermann zu geben? Sich mitzuteilen ist Natur. Nach nichts dürsten heute Tausende und Abertausende mehr, als nach diesem Natürlichen: daß man ihnen alles mitteilt aus dem Gebiete des Forschens, Untersuchens, Ergründens. So wird die Wissenschaft Volkssache. Es handelt sich gar nicht darum, daß man immer nur feststehende Ergebnisse verkünde. Was steht fest? Steht denn das fest, was heute dem Volk gelehrt wird? Lernen möchte jeder, mitarbeiten, mitsuchen, mitbeteiligt sein. Dadurch wird er Mensch. Wissen ist Menschenrecht und Menschenkraft. Wo einem Volk Wissen vorenthalten wird über die natürlichen Lebensbedingungen, da wird seine Zukunft untergraben. Drum ist es eine heilige Sache, für Freiheit zu sorgen in unseren Schulen. Macht die Fenster auf und die Türen hoch! Im Halbdunkel wächst nichts Gutes; wo volles, ungehindertes Licht hereindringt, da freuen sich die Menschen. Gebt alles, alles Wissen frei, damit das Volk zusammenwachse!

(Hilfe.) Traub, Pfarrer.

Um die wahre Wissenschaft ist es manchen Leuten gar nicht zu tun, denn sonst würden sie nicht von „Wissenschaft" und „betrübter Wahrheit" sprechen, wo kein Wissen vorhanden ist. Wie sehr diese Leute die Freiheit der **echten Wissenschaft achten, das erkennt man an ihrem Verhalten** gegenüber den christlichen Gelehrten. Die echte und wahre Wissenschaft wird von ihnen verfolgt, um einem Scheinwissen den Eingang zu verschaffen. Nicht die Entwicklungslehre, sondern die Leugnung der unsterblichen Menschenseele ist ihnen die Hauptsache. Das aber ist eben der Fluch des Abirrens von der Kirche, von der Säule der Wahrheit, der Verteidigerin echter Wissenschaft, der Führerin auf der königlichen Straße wahren Wissens.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum neuen Unterrichtsplan.

V. Was mir an § 164 besonders gefällt, das ist die Forderung der naturgemäßen Aussprache der Hellaute beim Gesangunterricht. Von dieser Aussprache hängt viel ab. Jeder Hellaut hat seinen ganz bestimmten Charakter, und dieser Charakter muß vom Schüler genau erkannt werden. Gleichwie die vollkommene Reinheit der Tonhöhe beim Violinspiel das Gemüt des Hörers wunderbar tiefergreift, so gewährt die vollkommene Darstellung des besondern Charakters jedes Hellautes dem Gesange einen ganz eigenen Reiz voll Lieblichkeit und Schönheit. So muß z. B. das **i** ein vollkommenes **i** sein und darf nicht eine an das **e** anklingende Färbung haben; desgleichen muß dem **u** sein dumpfer Vollklang gesichert werden. In der Sprache des Gesanges liegen Schönheiten, die gesucht sein wollen, deren Auffindung und Darstellung aber reichlich lohnt.

Von Hinterzarten (5. März.) wird der „Freiburger Zeitung" geschrieben: Auf dem hiesigen Rathause versammelten sich etwa 30 Bürgermeister von Schwarzwaldgemeinden, um Stellung gegen den § 11 des neuen Schulgesetzes — erweiterte Unterrichtszeit — zu nehmen. Es wurde einstimmig beschlossen mit einer Petition beim Großh. Ministerium dahin vorstellig zu werden, daß für Gemeinden mit Hirtenschulen Ausnahmebestimmungen erlassen werden sollten, da die neuen Bestimmungen nur ausführbar wären — abgesehen von allen übrigen Uebelständen — unter äußerster Gefährdung der Gesundheit der Kinder.

Deutsches Reich.

Bayern. Der katechetische Kurs in München vom Jahre 1905 hatte bekanntlich einen über Erwarten großen Erfolg. Das ist der Anlaß, daß heuer vom 1. bis 7. September abermals ein katechetischer Kurs für München geplant ist. Bei der Auswahl der Persönlichkeiten für die Vorträge ist nicht nur Bayern, sondern ganz Deutschland berücksichtigt. Auch der hochw. Weihbischof Dr. Knecht aus Freiburg i. Br. hat laut „Augsb. Postztg." ein Referat übernommen, ebenso Hofrat Willmann. Unter den Referenten sind fünf Norddeutsche, sechs Süddeutsche, vier Oesterreicher und ein Schweizer.

Hessen. Unser Großherzogtum gehört zu den Staaten, die mit zuerst die Zulassung der Volksschullehrer zum akademischen Studium durch gesetzliche Bestimmungen geregelt haben. Die betreffende Verfügung, die wiederholt in der Tagespresse ungenau wiedergegeben wurde, lautet nach der „Frkf. Ztg." folgendermaßen: „Volksschullehrer und Schulamtsaspiranten, die in der Entlassungsprüfung an hessischen Seminarien die erste Note und in der Schulamtsprüfung die erste oder zweite Note erhalten und sich im praktischen Schulamt bewährt haben, können vom Ministerium des Innern für drei Jahre zum Besuche der Landesuniversität (Gießen) beurlaubt und in diesem Falle als Studierende der Pädagogik zur Immatrikulation in der philosophischen Fakultät zugelassen werden. Der Abschluß der akademischen Studien erfolgt bei ihnen nach besonderer Prüfung, die frühestens nach 5 Semestern abgelegt werden kann. Während des Urlaubs können Ansprüche auf den Gehalt nicht gestellt werden." Von dieser bewilligten Zulassung zum akademischen Studium hat bereits eine beträchtliche Anzahl hessischer Volksschullehrer Gebrauch gemacht. Die Bestimmungen über die in § 33 des Schulgesetzes vorgesehene „Erweiterte Prüfung" bleiben, anderslautenden Nachrichten entgegen, durch die neue Verordnung unberührt.

— In einer erneuten, eigens zu diesem Zweck einberufenen Sitzung des Finanzausschusses am 22. Febr hat sich die hessische Gr. Regierung bereit erklärt, den Anfangsgehalt der Lehrer von 1100 auf 1200 Mk. und die 2.—5. Stufe um je 150 Mk. zu erhöhen, also eine Stufenfolge 1200, 1350, 1500, 1650, 1800, 2000, 2200, 2400, 2600, 2800, 3000 Mark zu schaffen. Diese Erhöhung der drei unteren Stufen um je 100 Mk. und der vierten Stufe um weitere 50 Mk. gegenüber der Regierungsvorlage bedingt einen jährlichen Mehraufwand von 55 200 Mk., welcher durch eine Erhöhung des Stempels für Jagdwaffenpässe und durch die Zinsen der Ueberschüsse der in den Ausgleichsfonds wandernden Eisenbahneinnahmen gedeckt werden soll. Nach längerer, eingehender Beratung traten die anwesenden Mitglieder des Finanzausschusses den nunmehrigen Vorschlägen der Regierung einmütig bei.

Württemberg. Kürzlich kam in der württembergischen Kammer auch die Simultanschule wieder aufs Tapet. Dabei erklärte Kultusminister v. Fleischhauer diese Anstalt als eine große Gefahr für das Land; sie sei ein Schritt vorwärts auf dem Wege zur religionslosen Schule, die besonders in Frankreich ihre Triumphe feiere.

Ausland.

Schweiz. (Zürich.) Der hervorragende protestantische Universitätsprofessor Dr. Förster, bekannt durch sein Werk „Jugendlehre", entsagte dem reformierten Protestantismus und trat zur katholischen Kirche über. Diese Nachricht des „Aargauer Tagblatt" verursachte im Protestantismus wahre Stürme. Einige Gelehrte fielen über den gelehrten Professor her und schoben ihm unwürdige Motive unter. Professor Förster jedoch veröffentlichte eine Apologie seiner Konversion in dem genannten Blatte. Seine Rückkehr zur katholischen Kirche erfolgte auf grund langen Studiums und gewichtiger Vernunftgründe.

England. Eine neue Uebung wurde, wie der Dental Surgeon berichtet, in den öffentlichen Schulen Londons eingeführt. Die Anforderungen der Reinlichkeit und der Hygenie des Mundes werden jetzt den Kindern in einem besonderen Unterricht beigebracht. Jeden Tag vor der Morgenpause empfangen die Kinder Anweisungen im sachgemäßen Gebrauch der Zahnbürste. Sie amüsieren sich nicht wenig darüber. Lehrer oder Lehrerin examinieren jedoch ihre Schüler gewissenhaft in dem neuen Unterrichtsgegenstand, um sich zu versichern, daß sie ihre Belehrungen auch mit Verständnis aufgefaßt haben.

Aegypten. Die „deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" bringt über das ägyptische Schulwesen folgendes: Die Volksbildung ist noch sehr mangelhaft. Wohl gibt es Elementarschulen; doch diese sind meist Privatschulen oder mit einer Moschee verbunden und fast nur für Knaben. Es wird notdürftig Lesen und Schreiben gelehrt, Rechnen nur ausnahmsweise. Vor allem wird der Koran auswendig gelernt. Es bestehen gegenwärtig etwa 9000 Schulen mit gegen 200 000 Schülern, darunter sind 100 Mädchenschulen. Außer den Elementarschulen bestehen ungefähr 30 Mittelschulen und 24 Missionsschulen. Die berühmteste aller Unterrichtsanstalten ist die schon im 3. Jahrhundert gegründete hohe Schule an der Moschee El Azhar zu Kairo. Aber selbst dort wird außer etwas Gesetzeskunde nur Religion gelehrt. Dann gibt es auch noch eine Anzahl Fachschulen, nämlich eine philologisch-arithmetische Schule, eine Medizinalschule, ein Polytechnikum, eine ägyptologische Schule, 2 juristische Schulen, eine Kunst- und Gewerbeschule, eine Ackerbauschule, eine Marineschule, ein Seminar und eine Blindenanstalt.

Verschiedenes.

Neue Zeichenmethode. Die neue Zeichenmethode hat in Westfalen fast überall Eingang in den Volksschulen gefunden. Es ist eine Lust, zu sehen, mit welcher Freude die Kleinen zum Stift, zur Kohle und zum Pinsel greifen, um den betreffenden Gegenstand auf das Papier zu zaubern. Auf der Unterstufe findet vorzugsweise das Gedächtnis-Zeichnen statt. Hand und Auge müssen sich dabei gegenseitig unterstützen. Die erforderlichen Gegenstände für das Gedächtnis-Zeichnen wird sich der Lehrer mit Hilfe der Schüler leicht selbst besorgen können, während er die übrigen Vorlagen, als Schmetterlinge, Blätter, Vogelfedern usw. besser bezieht. Herr Lehrer H. Bals in Langendreer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

(Westfalen) liefert z. B. 20 Schmetterlinge in Glaskasten für 11,60 Mark, 30 Blätter, welche für Volksschulen und höhere Lehranstalten vorgeschrieben sind, für 9 Mark in Rähmchen und 10 verschiedene Vogelfedern zum Treffen der Farben mit Ständer für 3 Mark. An der raschen Einführung der neuen Methode sieht man so recht, wie sehr die alte Zeichenmethode auf Krücken wandelte. Fast in keinem Unterrichtsfache ist wohl jemals so schnell mit der alten Methode gebrochen worden, als im Zeichenunterrichte.

-e. **Grober Unfug in Schüler-Zeitschriften.** Der Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen gibt eine Zeitschrift „Der deutsche Jüngling" heraus, die auf Kosten der Stadt Köln in die dortigen Fortbildungsschulen gesandt wird. Nr. 6 derselben bringt eine Abhandlung über die deutsche Volksvertretung. Ueber die letzte Reichstagsauflösung wird erzählt:

Die Regierung forderte außer den gewöhnlichen laufenden Ausgaben für die Kolonie (Südwestafrika) noch 30 Millionen Mark, um den letzten schwachen Widerstand der Aufständischen zu unterdrücken. Allein das Zentrum und die Sozialdemokraten lehnten es ab, diese Summe zu bewilligen (was bekanntlich nicht wahr ist, es war nur ein Abstrich von noch nicht neun Millionen Mark gemacht worden). Sie verlangten vielmehr, die Regierung solle sämtliche Truppen bis auf 2500 Mann aus der Kolonie zurückrufen (wieder eine Entstellung). Da aber eine solche Verminderung einer Aufgabe der ganzen Kolonie gleichkäme (!), wurde der Reichstag aufgelöst. Damit hat die Regierung einen Schritt getan, dem alle vaterländisch gesinnten Männer beistimmen müssen. Von der Zentrumsfraktion heißt es: Sie ist gebildet durch das Bestreben, die Interessen der katholischen Kirche zu vertreten. Weil die Katholiken im Papste ihr Oberhaupt verehren, werden die Mitglieder dieser Fraktion auch Ultramontane genannt.

Aus der Literatur.

Schubert, J. B: Zur Reform des Katechismus und der Katechese. Paderborn, Ferd. Schöningh 1906. Preis Mk. 1.50.

Es ist den Lesern dieses Blattes bekannt, daß in jüngster Zeit die Katechismusreform allenthalben energisch in Angriff genommen wird. Verschiedene deutsche Diözesen sind daran, einen neuen gemeinschaftlichen Katechismus zu schaffen und, wie wir hören, ist die Zeit nicht mehr fern, welche den Diözesen Freiburg und Rottenburg einen solchen „Einheits"- und „Reform"-Katechismus bringen wird. Die Katechismusfrage ist naturgemäß auch für den Lehrer, der in den meisten Fällen Katechismusunterricht erteilt, von großem Interesse. Deshalb hat auch der Verband der deutschen katholischen Lehrer-Vereine auf seinem letzten Verbandstag zu Berlin Stellung zu dieser Frage genommen und die weitere Erörterung derselben seinen Mitgliedern empfohlen. Gewiß, es ist gut, ja geradezu notwendig, daß bei der Lösung des Katechismusproblems Männer mitarbeiten, die mitten in der Schulpraxis stehen und sich ein durch die Erfahrung erprobtes Urteil gebildet haben. Ein solcher Mann ist ohne Zweifel der Würzburger Volksschullehrer Johann Valerian Schubert.

In seiner Schrift „Zur Reform des Katechismus und der Katechese" gibt Schubert zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwickelung des Katechismus und kommt dann auf die Mängel und Fehler unseres heutigen Katechismus zu sprechen. Diese Fehler beziehen sich nicht etwa auf den Inhalt des Katechismus — wiewohl auch dieser in mancher Hinsicht gekürzt werden dürfte — sondern vielmehr auf die sprachliche Form und auf die Anordnung des Stoffes. Der Katechismus muß mehr die Sprache des Kindes annehmen, er muß aus einem theologischen Lehrbuch zu einem bescheidenen Lernbuch für Kinder werden. An vielen aus dem Katechismus entnommenen, oft ganz eklatanten Beispielen weist Schubert nach, wie dringend notwendig die Katechismusreform in sprachlicher Hinsicht ist. Ferner wünscht Schubert, daß an Stelle der üblichen Einteilung in drei Hauptstücke, eine solche in vier Hauptstücke treten solle. Der für Kinder schwerfällige Begriff „Gnadenmittel" solle wegfallen und dafür „Sakramente" und „Gebet" in je besonderen Hauptstücken behandelt werden. Eine einschneidende, aber sicher berechtigte Aenderung des Katechismus bedeutet das Verlangen Schuberts, den Katechismus nicht analytisch, sondern synthetisch zu ordnen. Man war bisher bei der Anordnung des katechetischen Stoffes gewohnt, das Allgemeine, das Abstrakte vorauszuschicken und dann zum Besonderen, zum Konkreten überzugehen. Unser Katechismus behandelt beispielsweise zuerst die hl. Sakramente im allgemeinen und darnach die sieben Sakramente im besonderen. Dieses Verfahren widerspricht den Gesetzen der Psychologie. Zuerst muß man Vorstellungen geben und dann den Begriff, zuerst die Arten und dann die Gattung, zuerst das Konkrete, dann das Abstrakte, darum zuerst die Taufe, Firmung etc., dann die allgemeine Sakramentenlehre. In dieser „synthetischen" Weise müßte unser Katechismus geordnet werden. Weiterhin kommt Schubert auf ein Thema zu sprechen, das er schon früher in seiner Schrift „Neue Wege im Religionsunterricht" angeschnitten hat, nämlich auf den konzentrischen Unterricht, den er als einen „Krebsschaden" bezeichnet. Die Gründe, die er dagegen ins Feld führt, konnten uns nicht überzeugen. Die Forderung Schuberts, man gebe dem Kind den Stoff des Katechismus von Anfang an vollständig, ist undurchführbar, weil über die Fassungskraft des unentwickelten kindlichen Geistes hinausgehend.

Zugleich mit der Reform des Katechismus verlangt Schubert auch eine Reform der Lehrpläne. Gewiß ist dieses Verlangen berechtigt; denn vielfach sind die Lehrpläne für den Religionsunterricht veraltet. Allein die Art und Weise, wie Schubert dieses Problem löst, muß unbefriedigt lassen. Er will die Biblische Geschichte zur Führerin im Religionsunterricht machen. Die göttliche Heilsgeschichte in ihrer historischen Aufeinanderfolge soll den Gang des Religionsunterrichtes bestimmen, ihr haben sich die Lehren des Katechismus anzufügen. Mit anderen Worten: Schubert will das System unseres Katechismus vollständig aufgeben und einen sich eng an die Biblische Geschichte anschließenden, also historisch geordneten Katechismus schaffen. In diesem Sinne sind seine Lehrpläne aufgestellt. Sicherlich wird damit Schubert vielen Widerspruch finden. Durch seine Lehrpläne würde ohne Zweifel der Bibelunterricht viel gewinnen, andererseits ginge aber den Kindern der tiefere Einblick in den Zusammenhang der Glaubenswahrheiten vollständig verloren. Ich zweifle sehr, ob die Kinder, die nach Schuberts Lehrplänen unterrichtet werden, ein positives Wissen mit ins Leben brächten. Immerhin müssen wir Schubert dankbar sein, daß er der Lösung der Lehrplanfrage nähergetreten ist. Wenn wir auch seinen Vorschlag nicht annehmen können, so ist seine Arbeit doch nicht umsonst gewesen. Sie ist vielmehr dem Katecheten ein vortrefflicher Wegweiser bei der Benützung der Biblischen Geschichte im Katechismusunterricht. Im übrigen wollen wir uns damit begnügen, einen Katechismus zu erhalten, wie ihn Schubert in den ersten Abschnitten seiner lesenswerten Schrift wenigstens der Idee nach vorgezeichnet hat. Zur Erreichung dieses Zieles wird sicherlich Schuberts Werkchen ein gutes Stück beitragen. Und das bleibt sein großes Verdienst. W. B.

Die Unterrichtspläne der Volks- und Fortbildungsschulen im Großherzogtum Baden. (Mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Dr. Gg. P. Weygoldt, Geheimer Hofrat. Lahr, Druck und Verlag von Moritz Schauenburg. 1907. Preis gebunden Mk. 1.20.)

Die vorliegende Sammlung enthält den Unterrichtsplan der Volksschulen, den Unterrichtsplan der Fortbildungsschulen und nachstehende Anlagen: 1. Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht; 2. Die Einübung kirchlicher Gesänge in den Volksschulen betr.; 3. Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht. Von besonders aktuellem Interesse für die Lehrer ist der neue Volksschul-Unterrichtsplan der 187 Paragraphen umfaßt. Ueber 100 dieser Paragraphen sind vom Herausgeber mit Anmerkungen versehen. Die Sammlung ich gebunden in handlichem Format und verdient schon der interessanten Anmerkungen wegen beste Empfehlung.

Dichterstimmen der Gegenwart. Illustr. poetisches Organ für das kath. Deutschland. Herausgegeben von Leo Tepe van Heemstede. Baden-Baden, Pet. Weber, Verlagshandlung. Jährlich 12 Hefte. Postabonnement vierteljährlich Mk. 1.25.

Das soeben erschienene 6. Heft enthält neben Gedichten, Erzählungen, Literaturbrief u. a. das Bildnis von Emilie Huch.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bzw. ernannt:

Acker, Wendelin, Unterlehrer in Waldshut, wird Hauptlehrer in Höchenschwand, Amts St. Blasien. Allgayer, Polykarp, zuletzt Schulverwalter in Yach, Amts Waldkirch, wird Hauptlehrer daselbst. Bährle, Gustav, Unterlehrer in Immendingen, wird Hauptlehrer in Elchesheim, Amts Rastatt. Baust, August, Unterlehrer in Sunthausen, wird Hauptlehrer in Waldkatzenbach, Amts Eberbach. Bürck, Otto, Unterlehrer in Wollbach, wird Hauptlehrer in Michelbach, Amts Eberbach. Dieter, Johannes, Unterlehrer in Börstetten, wird Hauptlehrer in Schwanenbach, Amts Triberg. Doll, Anton, Unterlehrer in Leimen, wird Hauptlehrer in Höpfingen, Amts Buchen. Dresel, Max, Unterlehrer in Ramsbach, wird Hauptlehrer in Urnau, Amts Ueberlingen. Eiermann, Karl, Schulverwalter in Hüngheim, wird Hauptlehrer in Völkersbach, Amts Ettlingen. Ernst, Karl, Unterlehrer in Ochsenbach-Maisbach, wird Hauptlehrer in Flinsbach, Amts Sinsheim. Fehringer, Alois,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unterlehrer in Gaiberg, wird Hauptlehrer in Mettenberg, Amts Bonndorf. Geiger, Heinrich, Unterlehrer in Heidelberg, wird Hauptlehrer in Kützbrunn, Amts Tauberbischofsheim. Göbelbecker, Wilhelm, Schulverwalter in Hüffenhardt, Amts Mosbach, wird Hauptlehrer daselbst. Golder, Georg, Unterlehrer in Altenbach, wird Hauptlehrer in Allemühl, Amts Everbach. Grom, Friedrich, Unterlehrer in Obermünstertal, wird Hauptlehrer in Bühl, Amts Waldshut. Haaf, Peter, Unterlehrer in Lohrbach, wird Hauptlehrer in Kappel a. Rh., Amts Ettenheim. Hammer, Joseph, Unterlehrer in Neudingen, wird Hauptlehrer in Rast, Amts Meßkirch. Heckner, Arthur, Unterlehrer in Dingelsdorf, wird Hauptlehrer in Schlatt a. R., Amts Engen. Herre, Adam, Hilfslehrer in Lichtental, wird Hauptlehrer in Hüngheim, Amts Adelsheim. Hörcher, Robert, Schulverwalter in Hohenstadt, Amts Adelsheim, wird Hauptlehrer daselbst. Hollr, Richard, Unterlehrer in Gersbach, wird Hauptlehrer in Weitenau, Amts Schopfheim. Kohler, Matthäus, Unterlehrer in Bermersbach, Amts Rastatt, wird Hauptlehrer in Steinbach, Amt Buchen. Kohler, Wilhelm, Unterlehrer in Leimen, wird Hauptlehrer in Adelsheim. Konrad, Hermann, Unterlehrer in Horrenberg, wird Hauptlehrer in Niederwihl, Amts Waldshut. Kuhnimhof, Valentin, Unterlehrer in Siegelsbach, wird Hauptlehrer in Ittenschwand, Amts Schönau i. W. Lämmlein, Otto, Unterlehrer in Eichtersheim, wird Hauptlehrer in Gerchsheim, Amts Tauberbischofsheim. Linder, Karl, Unterlehrer in Hilsenhain, wird Hauptlehrer in Rüstenbach, Amts Mosbach. Linninger, Albert, Schulverwalter in Wenkheim, Amts Tauberbischofsheim, wird Hauptlehrer daselbst. Manggold, Karl, Schulverwalter in Horrenberg, Amts Wiesloch, wird Hauptlehrer daselbst. Mayer, Alois, Schulverwalter in Liel, wird Hauptlehrer in Fischbach, Amts Villingen. Mehrlein, Otto, Unterlehrer in Oberwittstadt, wird Hauptlehrer in Untergimpern, Amts Sinsheim. Moser, Johannes, Unterlehrer in Furtwangen, wird Hauptlehrer in Hertingen, Amts Lörrach. Motsch, Rudolf, Unterlehrer in Eichstetten, wird Hauptlehrer in Ittlingen, Amts Eppingen. Müller, Julius, Unterlehrer in Walldorf, wird Hauptlehrer in Neuhausen, Amts Villingen. Münzer, Otto, Unterlehrer in Böhringen, wird Hauptlehrer in Harpolingen, Amts Säckingen. Mußler, Adolf, Unterlehrer in Langenbrücken, wird Hauptlehrer in Sulzbach, Amts Mosbach. Raus, Ernst, Unterlehrer in Niedereschach, wird Hauptlehrer in Geschwend, Amts Schönau. Rehbock, Wilhelm, Unterlehrer in Sulzbach, Amts Mosbach, wird Hauptlehrer in Neckarburken, Amts Mosbach. Reinhard, Albert, Schulverwalter in Hinterlehengericht, Amts Wolfach, wird Hauptlehrer daselbst. Ries, Heinrich, Schulverwalter in Flinsbach, wird Hauptlehrer in Grenzhof, Amts Heidelberg. Roth, Julius, Unterlehrer in Schwetzingen, wird Hauptlehrer in Altlußheim, Amts Schwetzingen. Schäffner, Stephan, Unterlehrer in Hardheim, Amts Buchen, wird Hauptlehrer daselbst. Schmid, Wilhelm, Unterlehrer in Seraau, wird Hauptlehrer in Holzhausen, Amts Kehl. Schneider, Otto, Schulverwalter in Rastatt, wird Hauptlehrer in Greffern, Amts Bühl. Schüle, Emil, Unterlehrer in Ottenhöfen, wird Hauptlehrer in Schwarzenbach, Amts Neustadt. Schuh, Theodor, Unterlehrer in Konstanz, wird Hauptlehrer in Nassig, Amts Wertheim. Schwarz, Konstantin, Unterlehrer am Realgymnasium Ettenheim, wird Hauptlehrer in Rust, Amts Ettenheim. Seufert, Otto, Schulverwalter in Leiberstung, wird Hauptlehrer in Huttingen, Amts Lörrach. Stein, Alexander, Unterlehrer in Freiburg, wird Hauptlehrer in Rüßwihl, Amts Waldshut. Steinhart, Karl, Unterlehrer in Karsau, wird Hauptlehrer in Völlen, Amts Schönau i. W. Strack, Anton, Schulverwalter in Au i. M., wird Hauptlehrer in Heckfeld, Amts Tauberbischofsheim. Trier, Adolf, Schulverwalter in Michelbach, Amts Rastatt, wird Hauptlehrer daselbst. Veit, Otto, Unterlehrer in Freiburg, wird Hauptlehrer in Mambach, Amts Schönau. Walz, Raphael, Unterlehrer in Eberbach, wird Hauptlehrer in Einbach, Amts Buchen. Waßmer, Alexander, zuletzt Schulverwalter in Oberwinden, wird Hauptlehrer in Ottersdorf, Amts Rastatt. Wessinger, Fridolin, Schulverwalter in Dittishausen, Amts Neustadt, wird Hauptlehrer daselbst. Wiederkehr, Eduard, Unterlehrer in Pforzheim, wird Hauptlehrer in Nimburg, Amts Emmendingen. Wüst, Hermann, Schulverwalter in Grünwettersbach, wird Hauptlehrer in Wies, Amts Schopfheim. Zimmermann, Philipp, zuletzt Schulverwalter in Buchen, wird Hauptlehrer daselbst. (Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

V.: Dankend erhalten. Eine eingehende Behandlung des von Ihnen bezeichneten Stoffes, also Schilderung Fach für Fach, wäre sehr erwünscht. Solche Schilderungen sind anschaulicher, also auch interessanter als allgemeine Beschreibungen. Das Thema findet sicher Interesse. Freundlichen Gruß!

F. in F.: In nächster Nummer. Besten Dank und Gruß. — R. in S.: Briefliche Antwort folgt. Herzl. Gruß!

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.
Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Fräulein, kath., 22 Jahre alt aus guter Familie, tadelloser Vergangenheit, gebildet und durchaus erfahren in allen Zweigen der Haushaltung, mit vorerst 12000 Mark (später mehr) wünscht mit kath. Herrn Beamten oder Lehrer behufs

Heirat

in Briefwechsel zu treten.

Nur ernstgemeinte Zuschriften unter **C. D. 320** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe,** erbeten.

Herrliche, neue

Osterlieder!

für gemischte Kirchenchöre von großartiger, ja überwältigender Wirkung, franko zur Ansicht. Sehr bill. Preise.

Th. Hefner in Walldürn.

Berberich, Wilh. Aug.

Hauptlehrer und Redakteur in Karlsruhe.

In meinem Verlage erschien:

Der Ritter von Hohenrode.

Eine Schwarzwalddichtung.

Mehrfarb. Orig. Goldschnbd. M. 3,60, br. M. 2.80.

Karlsruher Zeitung: Eine anmutige epische Dichtung vaterländischen Charakters ... mutet uns an, als ob der kräftige Tannenduft und das Murmeln der Quellen uns aus den Seiten dieses Büchleins grüßte, die uns so heimelig an Schwarzwaldwanderungen mahnen.

Badischer Beobachter: Ich bewundere die Kunst des Dichters, der über meine Phantasie solche Macht gewonnen, daß ich mich mitten unter seinen Gestalten lebend gefühlt hatte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie vom Verlag

Peter Weber, Baden-Baden.

Verlag von **Moritz Schauenburg** in **Lahr i. B.**

Soeben ist erschienen und durch die Buchhandlungen zu beziehen:

Unterrichtspläne der Volks- und Fortbildungsschulen im Grossherzogtum Baden.

Mit erläuternden Bemerkungen herausgegeben von Geh. Hofrat **Dr. Gg. P. Weygoldt.**

8 Bogen 8°. Preis in Leinwand geb. ℳ **1.20.**

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.